

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 18

Artikel: Am Brunnen vor dem Tore
Autor: Stolz, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sengebirges, wo die Aufnahmen stattfanden, erweist sich als wertvoll. Der Augenblick ist auch günstig, um Alaska in die Betrachtungen einzubeziehen. Folgende Ausführungen könnten dabei etwa gegeben werden: Alaska liegt im NW von Nordamerika. Seine Größe beträgt 1,5 Millionen Quadratkilometer. (Vergleich mit der Schweiz.) Muttersprache ist Englisch. Alaska ist seit 1958 der 49. Staat der USA. Die Russen verkauften dieses Land im Jahre 1867 für 2,7 Millionen Dollar an Amerika. Einzelheiten interessieren in diesem Zusammenhang: Die Beringstraße ist an der engsten Stelle nur 75 Kilometer breit. (Vergleich mit Bekanntem.) Das Felsengebirge heißt englisch Rocky Mountains. Es ist reich an Gold, Silber, Eisen, Kohle, Kupfer, Blei, Quecksilber, Zink, Erdöl. Die Amerikaner haben hier Nationalparks geschaffen. Ein kurzer Blick auf Kanada ist in diesem Zusammenhang nützlich. Die Einteilung in Felsengebirge, Seengebiet, Tiefebene und kanadische Bergrücken läßt sich kurz festhalten.

Über die *Zoologie* spricht der Film selber eine deutliche Sprache. Die naturgetreuen Aufnahmen sind ein Meisterwerk und öffnen den Zuschauern die Augen von selbst. Es ist aber angezeigt, einige Namen mündlich und schriftlich vor dem Filmbesuch einzuprägen. Beispiele: Der Elch ist ein hirschartiges Tier mit schaufelförmigem Geweih, überhängender Lippe, hat die Größe eines großen Rindes. Er kann

sogar unter Wasser tauchen und Wasserpflanzen weiden. Der Film zeigt den schwarzen Bären. Der Biber, das größte Nagetier, wird 1,3 Meter lang und bis zu 40 Kilogramm schwer. Er ist ein guter Schwimmer, nagt Baumstämme kegelförmig ab und errichtet ‚Biberburgen‘. Erdhörnchen sind Nagetiere, die unsern Eichhörnchen verwandt sind.

Eine kurze *Wertung des Films* vor der Aufführung besteht in einem Hinlenken auf besondere Merkmale eines guten Films: Alles ist wahrheitsgetreu, nichts ist gestellt, nichts gekünstelt. Ihr werdet sehen, wie dort die Tiere zutraulich sind und warum sie zutraulich sind. Sie helfen geradezu mit, den Film aufzunehmen.

Wir wiederholen, daß die Vorbereitung zum Filmbesuch notwendig ist, damit die Schüler aus der Vorführung wirklich Nutzen ziehen. Ebenso notwendig und nützlich ist die Auswertung, jedoch darf diese zu keiner Übersättigung von Belehrungen führen. In der Naturkunde drängt sich der Vergleich mit einheimischen Tieren auf. Die Geographie reizt ebenfalls zu Vergleichen. In der Geschichte läßt sich nachblättern, wo von solchen Wildtieren aus alter Zeit die Rede ist. Die Vergleichung der Distanzen anhand der Maßstäbe mit unserm Land scheint angezeigt (Alaskastraße = 3000 km). Auch für die Muttersprache (Aufsatz und Sprachlehre) ergeben sich nützliche Anknüpfungspunkte.

Am Brunnen vor dem Tore Paul Stolz

Volksschule

3stimmige Vorübungen zu Schuberts ‚Lindenbaum‘ oder auch zu andern 3stimmigen Liedern.

Bemerkung: Darunter ist die 3stimmige Bearbeitung aus dem ‚Schweizer Singbuch‘ verstanden. Ausgabe 1955, Seite 40. Das Original ist einstimmig, mit Klavierbegleitung und durchkomponiert.

Vorliegende Lektionen hat der Verfasser selbst mit Erfolg an einer 5. und 6. Klasse erprobt.

Quellen: H.J. Moser, Musiklexikon, 1935, Verlag Max Hesses, Berlin.

Der Glockenturm von Lichtental

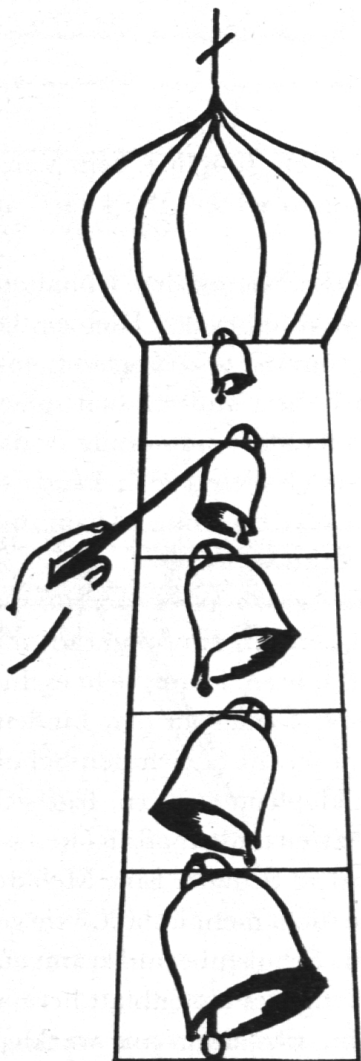
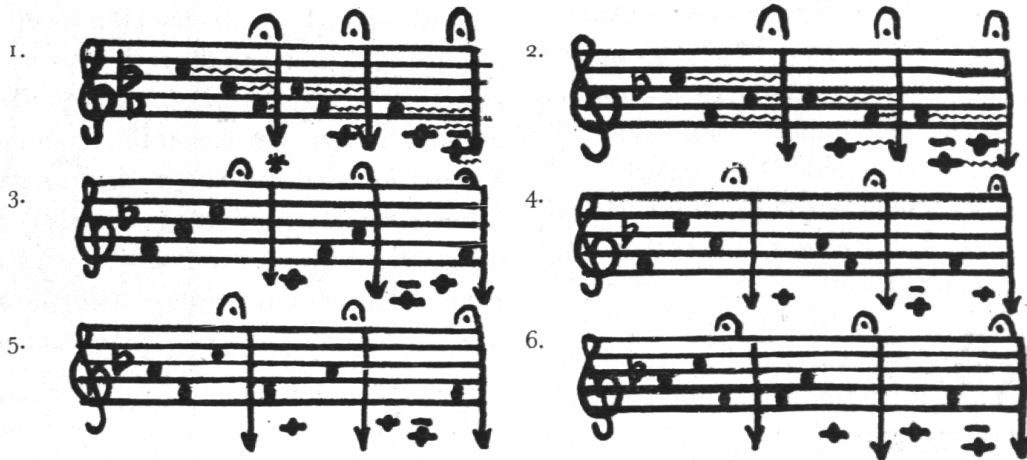
Einleitung: Am 31. Januar 1797 blinkten die Sterne mit besonderer Klarheit auf das kleine Dörfchen Lichtental. Ein Stern ist vom Himmel gefallen: Ein kleines Kindlein ist geboren, einem armen Dorfschulmeister in Lichtental bei Wien. Es ist das zwölfte, und sein Vater taufte es Franzel.

Und wie hell läuteten die Kirchenglocken über die verschneite Flur, als ahnten sie, daß aus diesem Kind einmal ein großer Meister der Töne werde.

Ziel: Vorarbeiten zum 3stimmigen Singen. Arpeggierende oder gebrochene Dreiklänge.

Der Lehrer teilt seine Klasse in 5 *Gruppen* ein (etwa wie Fig. 2). Jeder Gruppe ist eine ‚Glocke‘ zugeordnet (s. Fig. 1).

Es gibt 6 mögliche Übungsnummern (Permutation) (für den Lehrer).



So Gr. 1

Mi Gr. 2

Do Gr. 3

So Gr. 4

Mi Gr. 5

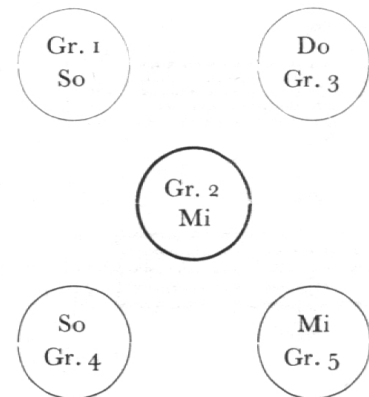


Fig. 2 Aufstellung der Schüler

1.

Vorgehen: Der Lehrer zeigt eine oder mehrere der obigen 6 Nummern (mit Stab) an Fig. 1... Die Schülergruppen halten den Glockenton aus (Fermate!), bis der Lehrer abwinkt. (Einleben in die Harmonie.)

Diese Übungen, nach altbewährtem Rezept: «Jeden Tag einen Eßlöffel voll», stärken das harmonische Gefühl der Sänger.

* Ausklingen lassen, dann abwinken.

Varianten: 1. Schüler singen auf Tonsilben: Do usw. 2. Summen. 3. Andere tonbildende Silben, z.B. ru, ru... oder jung, jung... usw.

Bemerkung: Kennen die Schüler die Noten, dann tritt anstelle des Glockenstuhls das Notenbild. – Gehen diese Arpeggien sicher, dann folgt der nächste Schritt: Gleichzeitiges Einsetzen der 3 Stimmen.

Fig. 1 Wandtafelzeichnung

Einleitung: Nach den ersten Gehversuchen auf der Violine wurde der kleine Franzel verhältnismäßig früh ein kleiner Künstler. Durch seine glockenreine Stimme gelangte er an die Hofkantorei, wo er bis zu seinem Stimmbruch blieb. Der Musiklehrer am Konvikt war so entzückt über des Knaben Stimme, daß er einmal ausgerufen habe: «Den kann ich nichts lehren, der hat's vom lieben Gott gelernt!» In der Gesangsstunde holte der Lehrer den Dirigierstab aus dem Katheder, vor dem seine kleinen Sänger nicht wenig Respekt besaßen.

Fig. 3

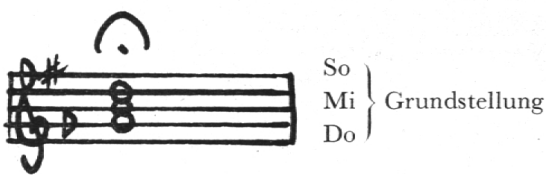


Fig. 4

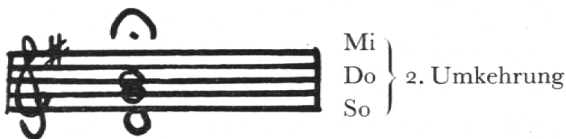
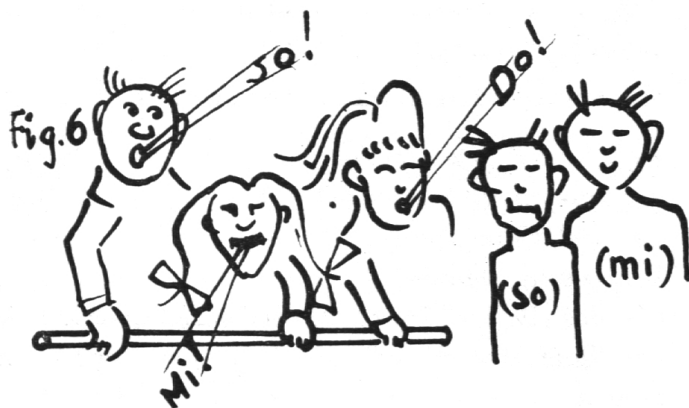


Fig. 5



Ziel: Gleichzeitiges Erklingen der drei Stimmen (Akkord).

Vorgehen: Der Lehrer zeigt einen etwa 1 m langen Stab und bezeichnet ihn als ‚Zauberstab‘. Er liest die 5 besten unter den Mutigeren aus und ordnet sie zu einer Reihe. Jeder dieser 5 ‚Solisten‘ erhält nun seinen Glockenton zugeteilt. (Zum Beispiel: «Du



singst die kleine Glocke, also das hohe do... usw.) Jeder muß nun den Ton solange einzeln vortragen, bis der Ton sitzt.

Dann übergibt der Lehrer den ‚Zauberstab‘ den ersten drei Stimmen (so-mi-do) und verlangt den Akkord (Fig. 3). Sitzt der Dreiklang, so ‚tauft‘ sie der Lehrer mit Nr. eins!

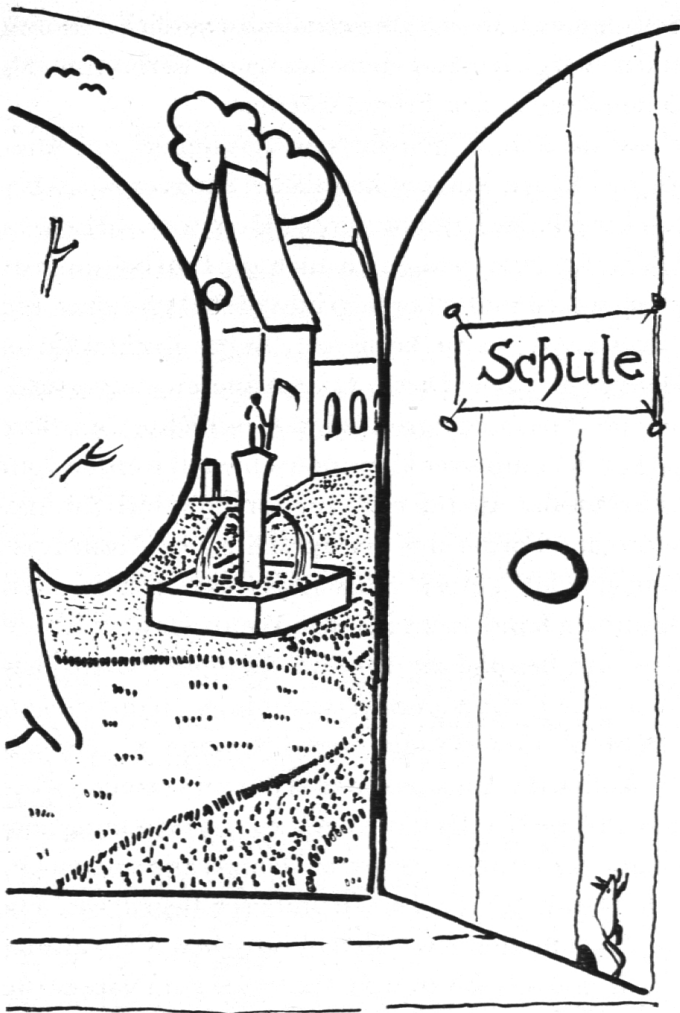
Nun wandert der Stab eine Hand weiter, also zur 2., 3. und 4. Stimme, und der Lehrer benennt sie mit zwei (Fig. 4)! Und wenn der Lehrer drei!! sagt, wandert der Stab zu den drei untersten Stimmen (Fig. 5). Verzwickt wird die Sache, wenn der Lehrer diese Übung zur Reaktivierung braucht. Der Stab muß dann blitzartig weiterwandern, und an fröhlichen kleinen Fehlritten wird es nicht fehlen (Fig. 6).

Schulschluß!

Einleitung: Schubert wurde ein Jüngling. Sein Vater stellte ihn als Schulhelfer in seiner ‚Werkstatt‘ an (1814 bis 1817).

Aber Franz hatte seine liebe Not mit dem lebhaften, zerstreuten Jungvölklein. Wenn er den Kleinen das Abc beibringen mußte, summte sein Kopf voll entzückender Melodien. Schubert äußerte sich später selbst: «Stets, wenn ich dichtete (so nannte er das Komponieren), ärgerte mich diese kleine Bande so sehr, daß ich regelmäßig aus dem Konzept kam; natürlich verhaute ich sie dann tüchtig!»

Bereits hat Schubert zwei große Werke an die Öffentlichkeit gebracht: ‚Gretchen am Spinnrad‘ mit 17, den ‚Erlkönig‘ mit 18 Jahren. Heute zieht es ihn, wie es Schulschluß läutet, wieder an den Lindenbaum. Am Dorfbrunnen wischt er sich den Schulstubenschweiß von der klopfenden Stirn, legt sich in den erquickenden Schatten und erhofft Ruhe. – Da weckt ihn etwas aus dem Schläfe: Eine Melodie durchsummt ihn, die ihn nicht mehr losläßt. Wie getroffen eilt er hinein in die Schulstube und kramt aus Vaters Katheder ein verstecktes Notenblatt heraus. Er schreibt und schreibt, sitzt dann ans wacklige Schulklavier und spielt und singt: «Am Brunnen, vor dem Tore...»



Ziel: Das Lied.

Vorgehen: Da viele das Lied kennen werden, singen wir die erste Stimme einmal nach. (Besitzt der Lehrer ein Original, dann ist es ratsam, dieses vorzutragen.)

Am Brun - nen, vor dem To - re



- 1. Stimme (Oberstimme)
- 2. Stimme (Mittelstimme)
- 3. Stimme (Unterstimme)

Fig. 7

Halten wir nochmals fest, wie wir bis dahin vorgegangen sind: Jede Schülergruppe bildete eine Klanggruppe, d. h. jeder Gruppe von Sängern war ein be-

stimmter ‚Glockenton‘ zugeteilt. Wir haben für die ersten 5 Töne des Liedes (bis ‚Tore‘) also 5 Gruppen gebraucht.

Wir zerbrechen nun dieses Klangschemata und ersetzen es durch die normale Dreistimmigkeit: Ober-, Mittel- und Unterstimme (Fig. 7), und wir üben nach altbekannter Weise jede einzelne Stimme, am besten satzweise: 1. Teil bis Lindenbaum, 2. Teil bis Traum usw.

Bemerkung: Ob wir es nach Gehör, nach Tonsilben oder nach der absoluten Tonbezeichnung einüben, ist weniger ausschlaggebend.

Wichtig ist vor allem, daß die zarte Grundstimmung des Liedes nicht verlorengeht und die Harmonik durch zweckmäßige Übungen glockenrein wird. Die nächste Übungsreihe ist nicht unmittelbar ans Lied gebunden. Es empfiehlt sich vielmehr, jeden Morgen nach dem Atmen eine solche Übung einzuflechten, vielleicht etwa von der 5. Klasse an. (Dauer höchstens 5 Minuten.) Die Übung wirkt erfrischend.

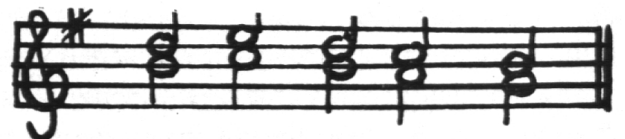
Das Pergament in der Hofkantorei

Im alten, verstaubten Orgelkasten des Stiftes machte der kleine Franzel einmal eine sonderbare Entdeckung: Eine alte, vergilbte Papierrolle mit unbekanntem Notenzeichen darauf. Der Musiklehrer erklärte die sonderbaren Schriftzeichen in der nächsten Singstunde. Es waren alte, ehrwürdige Choräle darauf.

Besonders leicht faßlich war ein Schluß, ein *Amen*.



Wer findet dazu eine zweite Stimme?



Der Lehrer setzt die dritte Stimme dazu:



Wer findet ein passendes Wort dazu?

Mor-gen-son-nen-glanz
A-bend - glock-ken-klang
Oder gar ein Motto:
Ar-beit gibt uns Brot!
Ju-gend, geh vor-an!
Ein Sprichwort:

Mor-gen-stund hat Gold im Mund!



Wir spielen eine Gemeindeversammlung

Ernst Kaiser

Die Geschichte und die Staatskunde als Schulfächer sind insofern problematisch, als sie sich in den meisten Fällen einer Realanschauung entziehen. Geschichte ist vergangenes Geschehen, das sich nicht ohne weiteres vor den Augen der Schüler wieder reproduzieren läßt, und die Staatskunde baut auf Ideen auf, ist demnach in ihrem Wesen abstrakt und deshalb für den Schüler nicht leicht faßbar. Es lassen sich aber brauchbare geschichtliche Begriffe gewinnen durch Anschauung von Begebenheiten in der Gegenwart, die

1. im kindlichen Erfahrungsbereich liegen und
 2. mit geschichtlichen Vorgängen wesensgleich sind.
- Beispiel: Die Aristokratie mit ihrem ausgeprägten

Standesbewußtsein läßt sich veranschaulichen durch einen Vergleich mit dem heutigen Verhältnis des Schweizers zu den Fremdarbeitern.

Nebst solchen ‚Gegenwartsanschauungen‘ mit Analogieschlüssen auf geschichtliche Sachverhalte, betrachte ich das Dramatisieren als ein sehr wirksames Unterrichtsmittel, das sich auch zur Erarbeitung vor allem staatskundlicher Begriffe vorzüglich eignet, die ihrerseits wieder zu Bausteinen für das geschichtliche Denken werden. Dieses Dramatisieren, so verstanden als Anschauungsmittel in Geschichte und Bürgerkunde, muß aber klar unterschieden werden vom freien Dramatisieren etwa im Sprachunterricht, das nebst der Förderung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit auch noch die schöpferisch gestaltenden Kräfte im Kinde befreien will. Wenn wir dem Kinde also zum Beispiel die Idee der Demokratie am Beispiel einer Gemeindeversammlung nahebringen möchten, wäre es sicher verfehlt, wenn wir einfach die Rollen der Ratsherren und Bürger verteilen würden und die Kinder dann nach ihrer Vorstellung eine mehr oder weniger verzerrte Demokratie spielen ließen. Damit das Kind einen sauberen Begriff von den Gepflogenheiten einer demokratischen Verwaltung erhält, müssen wir ihm für das Spiel zum voraus die genauen Formen der Wirklichkeit geben. Wir haben dann nicht mehr nur Theater, sondern ein ‚Fast-Wirklichkeitserlebnis‘ oder eben Anschauung. Das folgende Beispiel verdeutliche dies:

Lehrer: «Wir haben an der Neuen Jonastraße eine neue gute Beleuchtung erhalten. Das ist doch ein nettes Geschenk, nicht wahr!»

Schüler: «Diese Beleuchtung ist wahrscheinlich nicht geschenkt worden.» – «So große Geschenke macht niemand.» – «Diese Beleuchtung mußte doch bezahlt werden.» – «Vielleicht müssen die Leute, die an der Neuen Jonastraße wohnen, diese Beleuchtung bezahlen.» – «Das glaube ich nicht – auf dem Seedamm haben wir ja auch eine neue Beleuchtung, und dort wohnen ja keine Leute.» – «Das Elektrizitätswerk mußte sie wahrscheinlich bezahlen, weil es ja jetzt den Strom verkaufen kann.» – «Ich vermute, alle Straßenbenützer mußten die Beleuchtung bezahlen, weil sie jetzt einen Nutzen davon haben.» – «Das glaube ich nicht.» – «Mein Vater hat nichts bezahlen müssen, und wir wohnen ja an dieser Straße.» – «Wahrscheinlich hat die Gemeinde die Beleuchtung gebaut und auch bezahlt.»

Lehrer: «Richtig, die Gemeinde hat das besorgt. Hat die denn Geld?»

Schüler: «Sie nimmt es von den Steuern.»

Lehrer: «Jawohl. Alle Bürger von Rapperswil zusammen haben mit ihrem Steuergeld die Beleuchtung an der Jonastraße bezahlt. Aber sie haben nicht selber befohlen, daß sie gebaut werden müsse. Dafür wählen die Bürger Stadträte, denen sie das Vertrauen schenken und die dann in ihrem Namen solche Arbeiten planen und ausführen lassen.»

7 Schüler erhalten jetzt eine vom Lehrer geschriebene Sprechrolle. Mit Hilfe dieser bereiten sie außerhalb des Schulzimmers eine originaltreue Ratssitzung vor.

In der Zwischenzeit bietet sich Gelegenheit zu mündlichen und schriftlichen Sprachübungen anhand der Amtsrechnung.

Beispiel:

Für die Beleuchtung der Neuen Jonastraße hat die Gemeinde 9000 Fr. ausgegeben.

Die Gemeinde hat auch die Etzelstraße ausgebaut. Dafür hat sie 9500 Fr. bezahlt.

Für den Bau des Dampfschiffsteges hat die Gemeinde 40 500 Fr. aufwenden müssen.

Die Kanalisation an der untern Bahnhofstraße kostete die Gemeinde 132 790 Fr. 45 Rp. usw.

Die Schüler demonstrieren nun eine Ratssitzung:

Stadtammann: «Ich begrüße euch recht herzlich zu unserer heutigen Sitzung. Ich lese euch schnell die Traktandenliste vor:

1. Beleuchtung der Neuen Jonastraße
 2. Ausbau der Eichfeldstraße
 3. Kanalisation an der Zürcherstraße
- Wir beginnen mit Traktandum 1.

Ich finde, daß eine gute Beleuchtung an der Jonastraße sehr notwendig ist. Der Verkehr wird immer größer, und wenn die Automobilisten mit vollem Scheinwerferlicht fahren müssen, sind vor allem die Velofahrer und Fußgänger gefährdet. Wir haben das letzte Jahr zwei Unfälle wegen schlechter Sicht gehabt. Ich eröffne die Diskussion.»

Stadtrat Wanner: «Ich bin auch dafür, daß man die Neue Jonastraße besser beleuchtet. Nur glaube ich, daß man etwas größere Abstände zwischen den Lichtmasten wählen dürfte, als das bei der Beleuchtung an der Zürcherstraße geschehen ist.»

Der Vorsitzende verdankt das Votum (auch die folgenden jeweils).

Stadtrat Honegger: «Ich finde eine Beleuchtung nicht unbedingt notwendig. Ich kenne verschiedene Städte, die in ihren Vororten auch keine bessere Beleuchtung der Straße haben. Und zudem glaube ich, daß uns die Bürger das nötige Geld nicht gewähren werden, nachdem wir das letzte Jahr schon zwei große Straßenstücke mit neuen Beleuchtungskörpern versehen haben.»

Stadtrat Sturzenegger: «Wenn wir das nächste Jahr die Straße umbauen, dann müssen diese Lichtmasten alle wieder versetzt werden. Ich würde darum mit dieser Angelegenheit noch etwa 2 bis 3 Jahre zuwarten.»

Stadtrat Böhler: «Straßenmeister Stöcklin meint, daß der Kanton erst in einigen Jahren die Neue Jonastraße zu verbreitern gedenke. Ich bin für den sofortigen Bau der Beleuchtung.»

Stadtrat Hollenstein: «Ich würde nicht das ganze Stück in einem Zuge beleuchten, sondern vorläufig nur ein erstes Teilstück vom alten Postplatz bis zum Restaurant Zeughaus. Das Reststück würde ich erst später in Angriff nehmen.»

Stadtrat Gschwend: «Ich frage an, ob schon ein Kostenvoranschlag eingeholt worden ist oder nicht. Wenn ja, möchte ich wissen, wie teuer die Beleuchtung wird.»

Der Stadtammann verliest die Kostenvoranschläge.

Der Stadtammann: «Wenn niemand mehr reden will, stimmen wir ab. Wer einverstanden ist, daß die Neue Jonastraße neu beleuchtet werden soll, und zwar vom Postplatz bis zum Restaurant Zeughaus, der erhebe die Hand! – Wer nicht einverstanden ist, erhebe die Hand ebenfalls! – Angenommen!»

Während dieser Demonstration hören die Schüler ein erstes Mal nur zu, beim zweiten Mal schreiben sie in Stichworten ein Protokoll. (Aufgabe des Gemeinderatsschreibers.)

Sprachübung:

Bildet indirekte Redesätze mit folgenden Stichwörtern: ist der Meinung – spricht sich aus für – befürwortet – äußert sich gegen – stellt den Antrag – regt an – kann nicht verstehen – ist dagegen – äußert die Bedenken – fragt an – bringt den Wunsch an – kann

sich damit nicht einverstanden erklären – behauptet usw.

Arbeitsaufgabe:

Zeichnet aus dem Stadtplan im gleichen Maßstab die Neue Jonastraße, die Einmündung der Kreuz- und Bußkirchstraße und den alten Postplatz! Markiert die neue Beleuchtung mit kleinen Kreislein! 19 Masten mit je 30 m Abstand!

Klärung und Fixierung folgender Begriffe:

Traktandum, Ratssitzung, Stimmenmehrheit, Protokoll, Gutachten, Offerte, Kostenvoranschlag, Kreditbewilligung, Antrag, Diskussion, Amortisation, Votum, Beschluß.

Lehrer: «Der Rat ist sich nun einig, daß er eine Beleuchtung bauen will. Nun muß er aber die Bürger anfragen, ob sie mit seinem Plan einverstanden sind oder nicht. Der Ratsschreiber setzt ein Gutachten auf, das er dann in der Bürgerversammlung vorliest.

Wir lesen jetzt das Gutachten in unserer Amtsrechnung.»

Text-Erarbeitung:

Wichtigste Bestandteile des Gutachtens.

1. Warum ist eine Beleuchtung notwendig? (Begründung)
2. Genaue Bezeichnung des Straßenstückes, das neu beleuchtet werden soll.
3. Anzahl und Abstand der Beleuchtungskörper.
4. Kosten.
5. Name der Firma, die mit dieser Arbeit beauftragt wird.
6. Anträge.
7. Ort, Datum und Unterschrift des Stadtmanns sowie des Gemeinderatsschreibers.

Die Schüler schreiben anhand dieser Angaben ein Gutachten.

Beispiel:

Werte Mitbürger,
der Rat hat beschlossen, die Beleuchtung an der Neuen Jonastraße zu erneuern. Diese Straße wird von Autos, Motorrädern und andern Fahrzeugen stark befahren. Wenn diese nicht mit vollem Scheinwerferlicht fahren müssen, sind die Fußgänger auf dieser Straße mehr geschützt. Der Bau dieser Be-

leuchtung muß sofort begonnen werden, da eine Verschiebung unnütz wäre. Die Masten werden mit 30 m Abstand aufgestellt. So kann die Neue Jonastraße vom alten Postplatz bis zum Restaurant Zeughaus mit 19 Masten beleuchtet werden. Der Kostenvoranschlag lautet wie folgt:

19 Leuchtstellen	Fr. 36 155.–
Rabatt	Fr. 1 137.–
Netto	Fr. 35 018.–
Grabarbeiten	Fr. 6 400.–
19 Mastenfundamente	Fr. 1 140.–
Verschiedenes	Fr. 1 642.–
Total	<u>Fr. 44 200.–</u>

Anträge: Die Beleuchtung an der Neuen Jonastraße sei sofort auszuführen, und es sei hiefür ein Kredit von Fr. 44 000.– zu bewilligen.

Rapperswil, den 21. September 1958

Der Stadtmann

Der Gemeinderatsschreiber

Max Raiber, 6. Klasse

Sprachübung:

Formulierung von Anträgen mit Hilfe der Amtsrechnung: Wir beantragen, es sei die Kanalisation an der Bußkirchstraße zu verbessern. Usw.

Wir spielen die Bürgerversammlung:

- 1 Schüler Gemeindeammann (lernt Sprechrolle vom Lehrer)
- 2 Schüler Stimmenzähler
- 3 Schüler Votanten aus der Bürgerschaft
- 1 Schüler Ratsschreiber, der das Protokoll ausführt (auch ganze Klasse).

Die restlichen Schüler sind die Bürger.

Diskussion – Abstimmung.

Die Schüler bearbeiten nun selbständig ein selbstgewähltes Sachgeschäft, und wenn sie zum Schluß als Belohnung noch irgendwelche Requisiten benutzen dürfen, dann wird es erst recht lustig dabei.

Zum Abschluß der Arbeit: Aufsatz – Wir spielen eine Gemeindeversammlung.

Beispiel:

Es ist Dienstag, den 30. September. Ein sonderbarer Tag. Im Schulzimmer findet nämlich eine Gemeindeversammlung statt. Max sitzt am Tisch. Er ist der Stadtmann, und um ihn haben sich die übrigen Stadträte auf den Stuhl gesetzt. Sie behandeln die

Beleuchtung der Neuen Jonastraße. Der Stadtammann liest die Traktandenliste vor. Alle sind mit ihr einverstanden. Nachdem der Stadtammann seine Bemerkungen dazu gegeben hat, wird die Diskussion eröffnet. Nach langem Hin und Her wird beschlossen, die Beleuchtung zu erstellen und die Bürger in 14 Tagen darüber abstimmen zu lassen. Erika, Christa und ich sind Bürgerinnen. Nachdem die Traktandenliste vorgelesen worden war, wurden von

den Bürgern verschiedene Fragen gestellt. Jetzt wird abgestimmt, und der Antrag wird angenommen. Bald ist die Versammlung fertig. Aber leider beginnt jetzt wieder die Schule! *Theres Tobler, 6. Klasse*

Auf diese Weise ließen sich andere Regierungsformen spielend veranschaulichen (Monarchie, Diktatur, Vogtei bei den Eidgenossen, Landsgemeinde usw.).

Der erste schritt in der rechtschreibreform

Dr. W. Heyd

Mittelschule

Der erste schritt ist getan. Der arbeitskreis für rechtschreibregelung, der am 4. mai 1956 in Frankfurt am Main zur konstituierenden sitzung zusammengetreten war, hat am 17. dezember 1958 seinem auftraggeber das ergebnis der beratungen mitgeteilt. Das deutsche bundesministerium und die ständige konferenz der kultusminister der länder hatten diesen arbeitskreis einberufen und ihm den auftrag gegeben, ihnen wissenschaftlich fundiertes material über die reformvorschläge zu unterbreiten. Am 15. oktober 1958 hat das plenum nach einer dreitägigen schlußsitzung von den beratungs- und untersuchungsergebnissen seiner drei unterausschüsse kenntnis genommen und sie gutgeheißen. Ein redaktionskomitee hat die empfehlungen bearbeitet, die jetzt der öffentlichkeit vorliegen.

Ehe wir in die einzeldiskussion eintreten, wollen wir unsern lesern die kurzfassung der empfehlungen vorlegen, die in einer etwa dreißig seiten starken beilage erläutert werden.

Die Wiesbadener empfehlungen

I.

Der arbeitskreis für rechtschreibregelung empfiehlt zur reform unserer rechtschreibung folgende änderungen gegenüber der zurzeit gültigen regelung. Die jeweiligen begründungen und die sich aus den empfehlungsgrundsätzen ergebenden einzelrichtlinien stehen in der anlage.

1. Zur groß- und kleinschreibung

Die jetzige großschreibung der ‚hauptwörter‘ (vgl. Duden, 14. auflage, s. 32 ff.) soll durch die *gemäßigte kleinschreibung* ersetzt werden. Danach werden künftig nur noch groß geschrieben: die satzanfänge, die eigennamen, einschließlich der name Gottes, die anredewörter und gewisse fachsprachliche abkürzungen (z. b. H₂O).

2. Das komma

Das komma soll weitgehend auf die fälle beschränkt werden, in denen das rytmische empfinden des schreibenden mit der grammatischen gliederung des satzes übereinstimmt.

3. Zur silbentrennung

Das schriftbild soll bei der trennung so wenig wie möglich verändert werden. Der sogenannte trennungsstrich ist als ein verbindungszeichen zu fassen, das über den zeilenwechsel hinweg das wort als schriftliche einheit gegenwärtig hält. Dementsprechend sind auch die trennungsstellen nicht in erster linie als sinneinschnitte zu betrachten, sondern als artikulationsgrenzen, die im wesentlichen den sprechsilben folgen. (Trennung nach deutschen regeln auch bei den fremdwörtern, auch s-t und c-k.)

4. Doppelformen

Rechtschreibliche doppelformen sollen beseitigt werden.